

GMTH Proceedings 2014

herausgegeben von | édité par
Florian Edler und Immanuel Ott

Das Andere in der Musiktheorie. Adjustierung und Kontingenz

—

Altérité et ouverture. L'Autre dans la théorie musicale

14. Jahreskongress | 14^e congrès annuel
Gesellschaft für Musiktheorie
Genève 2014

herausgegeben von | édité par
Antoine Schneider



Die GMTH ist Mitglied von CrossRef.
<https://www.crossref.org>



Diese Ausgabe erscheint im Open Access und ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.



This is an open access volume licensed under a
Creative Commons Attribution 4.0 International License.

Martin Skamletz

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

Die autobiografischen Äußerungen Ignaz v. Seyfrieds zur Autorschaft der *Wiener-Tonschule* von Joseph Preindl

Die *Wiener-Tonschule* wird 1827 durch Ignaz v. Seyfried (1776–1841) als nachgelassenes Werk von Joseph Preindl (1756–1823) »geordnet und herausgegeben«. In seiner handschriftlichen Druckvorlage gibt Seyfried an, er habe das Material Preindls in größerem Umfange »gesammelt, bearbeitet, erläutert, vermehrt, und ergänzt«, was – neben Fragen der Einordnung mancher Lehrinhalte zwischen alter Generalbasslehre und neuer Harmonielehre – Anlass zu Diskussionen um die Autorschaft des Werkes gegeben hat, zumal das erhaltene Originalmaterial von Preindl ausschließlich Kontrapunktübungen umfasst. Neue Informationen zu dieser Frage finden sich in Seyfrieds Manuskript seiner eigenen Autobiografie, die Einblick in die Umstände und in die Motivation der Entstehung all seiner musiktheoretischen Editionen gibt: *J. G. Albrechtsberger's sämtliche Schriften* (1826), *Wiener-Tonschule [...] von Joseph Preindl* (1827) und *Ludwig van Beethoven's Studien* (1832). Ein punktueller Vergleich dieser Unterrichtswerke am Beispiel der Imitation in verschiedenen Intervallabständen rundet die Betrachtung ab.

En 1827, Ignaz von Seyfried (1776 – 1841) « ordonne et édite » la *Wiener-Tonschule* comme œuvre posthume de Joseph Preindl (1756 – 1823). Dans le manuscrit de cette édition, Seyfried indique qu'il a « collecté, traité, expliqué, augmenté et complété » le matériel de Preindl dans une plus large mesure, ce qui – outre les questions de classification de certains contenus d'enseignement entre l'ancienne théorie de la basse continue et la nouvelle théorie de l'harmonie – a donné lieu à des discussions sur la paternité de l'ouvrage, d'autant plus que le matériel original conservé de Preindl comprend exclusivement des exercices de contrepoint. On trouve de nouvelles informations sur cette question dans le manuscrit de la propre autobiographie de Seyfried, qui donne un aperçu des circonstances et de la motivation de la création de toutes ses éditions de théorie musicale : *J. G. Albrechtsberger's sämtliche Schriften* (1826), *Wiener-Tonschule [...] von Joseph Preindl* (1827) et *Ludwig van Beethoven's Studien* (1832). Une comparaison sommaire de ces ouvrages pédagogiques en prenant l'exemple de l'imitation à différents intervalles complète l'étude.

The *Wiener-Tonschule* ("Viennese music method") was "organised and published" in 1827 by Ignaz von Seyfried (1776-1841) as the posthumous work of Joseph Preindl (1756-1823). In his handwritten copy for the printer, Seyfried states that he had "collected, arranged, annotated, increased and supplemented" Preindl's material on a large scale. Besides issues raised by how some of the pedagogical content is situated between the old manner of teaching thorough bass and the new manner of teaching harmony, this has given rise to discussions about the actual

authorship of the work, especially since the extant original material by Preindl himself is exclusively comprised of counterpoint exercises. New information on this matter can be found in the manuscript of Seyfried's autobiography, which provides insights into the circumstances and motivation behind all his music-theoretical works: *J. G. Albrechtsberger's sämtliche Schriften* (1826), *Wiener-Tonschule [...] von Joseph Preindl* (1827) and *Ludwig van Beethoven's Studien* (1832). A brief comparison of these pedagogical works, using the example of imitation at different intervals, rounds off our consideration of the topic.

SCHLAGWORTE/KEYWORDS: Autorschaft; autorship; erste Wiener Schule; first Viennese school; Ignaz von Seyfried; Joseph Preindl; Ludwig van Beethoven; paternité; première école de Vienne; romantic era; Romantik; romantisme

Ignaz v. Seyfried als Herausgeber von Unterrichtswerken

Die Erinnerung an Ignaz v. Seyfried (1776–1841) verdankt sich vor allem seiner Tätigkeit als Theaterkapellmeister: Schon seit 1797 an Emanuel Schikaneders Freihaustheater auf der Wieden angestellt, vollzieht er 1801 den Umzug von dessen Belegschaft an das neu erbaute Theater an der Wien mit und entfaltet dort während etwa 25 Jahren eine umfangreiche Aktivität, zu der neben der Bearbeitung, Einstudierung und Leitung von Werken anderer Autoren auch die Komposition eigener musikdramatischer Werke gehört, häufig auf Libretti seines schriftstellerisch tätigen Bruders Joseph v. Seyfried (1780–1849).¹ Auch seine Bekanntschaft mit Beethoven, die später zur Veröffentlichung von »biographischen Notizen«, »Anekdoten« und verschiedenen Dokumenten zu Beethoven führt,² geht auf dessen Zeit am Theater an der Wien in der ersten Hälfte der 1800er-Jahre zurück.

Seyfried hinterlässt keine musiktheoretischen Schriften unter seinem eigenen Namen und unterrichtet erst relativ spät und ausschließlich privat; im Anstellungsverfahren um eine Professur für Harmonielehre am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien im Jahre 1839 wird er zwar erstgereiht, letztlich aber doch nicht gewählt.³ Dennoch kommt ihm als Herausgeber und Bearbeiter von Lehrbüchern und nachgelassenen Unterrichtsmaterialien von ihm persönlich bekannten Kollegen durchaus eine gewisse Bedeutung für die Ge-

1 Seyfried 1990.

2 Beethoven 1832, Anhang.

3 Hennenberg 2013, 436.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

schichte der Kompositionslehre in Österreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu. Für sein professionelles Selbstverständnis in dieser Hinsicht entscheidend ist, dass er in seiner Jugend selbst bei Johann Georg Albrechtsberger (1736–1809) Unterricht genommen hat.⁴

Seyfrieds Editionen erscheinen in dieser Reihenfolge:

1826 *J. G. Albrechtsberger's sämtliche Schriften*⁵

1827 *Wiener-Tonschule [...] von Joseph Preindl*⁶

1832 *Ludwig van Beethoven's Studien*⁷

1837 *J. G. Albrechtsberger's sämtliche Schriften (2. Auflage)*⁸

Besonders *Beethoven's Studien* sind weit verbreitet und sehr bekannt geworden – allerdings langfristig zum Nachteil der Reputation Seyfrieds, denn das Urteil darüber ist von Anfang an zwiespältig: So stellt etwa Beethovens Assistent und Biograf Anton Schindler, der allerdings selbst nicht immer über alle Zweifel hinsichtlich der Authentizität seiner Quellen erhaben ist, schon früh die Echtheit der *Studien* grundsätzlich in Frage.⁹ Die öffentliche Meinung zu *Beethoven's Studien* wird dreißig Jahre nach Seyfrieds Tod basierend auf einem detaillierten Vergleich sei-

4 Vgl. Albrechtsberger 1826 & 1837, Titel: »herausgegeben von seinem Schüler Ignaz Ritter von Seyfried«.

5 Albrechtsberger 1826. Pränumerations-Anzeige in der *Wiener Zeitung* 1825 (Nr. 269 [25.11.1825], 1131 f.), Anzeige des Erscheinens ebd. 1826 (Nr. 24 [30.1.1826], 109).

6 Preindl 1827b. Pränumerations-Anzeige und Anzeige des Erscheinens in der *Wiener Zeitung* 1827 (Nr. 110 [12.5.1827], 522; Nr. 164 [19.7.1827], 758). Eine verschiedentlich erwähnte 2. Auflage bzw. ein Nachdruck von 1832 (s. Thomson 1978, 59; Chapman 2008, 440; Rohringer 2012, 276; Rohringer 2017, 379) ist für den Autor dieses Beitrags bibliografisch nicht fassbar. Die nochmalige Ankündigung des Erscheinens der *Wiener-Tonschule* 1831 im *Allgemeinen Musikalischen Anzeiger* (Jg. 3, Nr. 7 [17.2.1831], 28) und in der *Wiener Zeitung* (Nr. 143 [25.6.1831], 824) bezieht sich möglicherweise auf den Versuch des Verlages Haslinger, in Erwartung des baldigen Erscheinens von *Beethoven's Studien* (1832) die Restauflage der *Wiener-Tonschule* von 1827 zu verkaufen.

7 Beethoven 1832. Suscriptions-Anzeige (datiert 1.7.1830) im *Allgemeinen musikalischen Anzeiger* 2 (1830), Nr. 52 (25.12.1830), [219]; in diesem Periodikum des Verlags Haslinger erscheint eine große Zahl an weiteren Nachrichten zum Fortschritt der Arbeiten bis zum Erscheinen des Bandes.

8 Albrechtsberger 1837. Diese 2. Auflage ist durch den Verleger Haslinger offenbar nicht eigens angezeigt worden.

9 Schindler 1852. Dieser Aufsatz, in der bibliothekarischen Erschliessung des Beethoven-Hauses auf »nach 1832« datiert (https://www.beethoven.de/s/catalogs?opac=hans_de.pl&t_idn=ha:l276), muss etwa 1851 aus Anlass der geplanten Neuauflage von *Beethoven's Studien* (Beethoven 1852) niedergeschrieben worden sein, die im Text erwähnt wird, und ist in der *Neuen Zeitschrift für Musik* gedruckt erschienen.

ner Edition mit ihren Vorlagen durch Gustav Nottebohm endgültig negativ festgeschrieben: Seyfried sei bei seiner Arbeit »mit masslosem Leichtsin[n]« vorgegangen, habe »den ursprünglichen Text und Notenbeispiele geändert, [...] Falsches aufgenommen, Randglossen hinzugefügt und Wichtiges weggelassen«, insgesamt also »ein gefälschtes Werk« vorgelegt.¹⁰ Eine kritische Edition von Beethovens *Kompositionsstudien* erscheint erst 2014 im Rahmen der Gesamtausgabe.¹¹ Seyfrieds Edition von *Albrechtsberger's sämmtliche[n] Schriften* wiederum ist 1932 durch Gerhard Uebele mit ihren Vorlagen verglichen worden – mit ähnlich problematischem Befund wie *Beethoven's Studien* durch Nottebohm.¹²

Im vorliegenden Beitrag steht die *Wiener-Tonschule* im Zentrum des Interesses, die Joseph Preindl (1756–1823), Albrechtsbergers langjährigem Adjunkten und dann Nachfolger als Domorganist zugeschrieben wird: Zu ihr liegt einerseits noch vergleichsweise wenig Literatur vor, andererseits sind in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek sowohl Seyfrieds Reinschrift der Druckvorlage seiner Edition¹³ als auch »Preindls Original Man[uscript] der Wiener Tonschule«¹⁴ erhalten (wobei letztgenanntes Konvolut ausschließlich Beispiele zur Kontrapunktlehre enthält). Diese beiden Manuskripte entstammen dem Archiv des Verlages Haslinger und sind über den Sammler und zeitweiligen Inhaber des Leipziger Antiquariats List & Francke, Walter Höckner, 1929 in die ÖNB gelangt.¹⁵

Die Edition der *Wiener-Tonschule* in der Literatur

Während der Titel des Drucks der *Wiener-Tonschule* den Anschein erweckt, Seyfried habe ein nachgelassenes Manuskript Preindls lediglich »geordnet und herausgegeben«,¹⁶ lässt der Herausgeber selbst in seiner handschriftlichen Druckvorlage durchblicken, das Material sei durch ihn in umfassender Weise »gesammelt,

10 Nottebohm 1872, 203.

11 Beethoven 2014.

12 Uebele 1932, 25–33.

13 Preindl 1827a.

14 Preindl vor 1823.

15 Information aus dem Onlinekatalog der ÖNB: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14287894> und <http://data.onb.ac.at/rec/AC14287895>.

16 Preindl 1827b, Titel.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

bearbeitet, erläutert, vermehrt, und ergänzt herausgegeben«¹⁷ worden. Auf diesen Unterschied in der Formulierung wird bereits Ernst Tittel in seinem Überblick über die »Wiener Musiktheorie von Fux bis Schönberg« aufmerksam; er konstatiert, »daß schwer auszumachen ist, wo die Grenze zwischen beiden Verfassern liegt«.¹⁸ Ulf Thomson geht in seiner Darstellung der österreichischen Generalbassschulen nur allgemein auf die Rolle von Bearbeitern bei der Herausgabe von Lehrwerken ein, nimmt die *Wiener-Tonschule* ansonsten als posthum herausgegebenes Werk Preindls ernst und setzt lediglich im Fall von *Beethoven's Studien* eine »freie Bearbeitung« durch Seyfried voraus.¹⁹ Robert W. Wason rekapituliert hinsichtlich der *Wiener-Tonschule* die Betrachtungen von Tittel und Thomson und spricht in Bezug auf Albrechtsberger von »editorial excesses« Seyfrieds,²⁰ wobei er auf dessen bekannte Aussage im Vorwort zur zweiten Auflage der Albrechtsberger-Edition hinweist: »Der erste Band, die Generalbaß-Schule, mußte schlechterdings beynahe neu erschaffen werden, weil dazu nur ein geringer Vorrath des benöthigten Materials sich vorfand.«²¹ Dieser Satz wiederum dient Joel Lester als Indiz dafür, dass die seit den frühen 1790er-Jahren in verschiedenen Editionen unter dem Namen Albrechtsberger verbreitete *Kurzgefasste Methode den Generalbass zu erlernen* kein authentisches Werk desselben sein könne,²² welcher Auffassung allerdings durch Wolfgang Grandjean widersprochen worden ist.²³

Gegenstand eines eigenen Artikels wird die *Wiener-Tonschule* erstmals bei Murray Dineen, der wohl allzu großes Gewicht darauf legt, im Zusammenhang zeitgenössischer Konzepte zur Modulation einen Gegensatz zwischen am alten Generalbass und an der modernen Harmonielehre orientierten Ansätzen zu konstruieren: »As a student of Albrechtsberger, Preindl should have written a treatise representing a pure Viennese figured-bass theory, unmarked by extraneous influences such as the *Harmonielehre*.«²⁴ In dieser Einschätzung wird er durch David Chapman korrigiert, der die Konzepte der *Wiener-Tonschule* detailliert besp-

17 Preindl 1827a, Titel.

18 Tittel 1966, 174.

19 Thomson 1978, 61 und 66.

20 Wason 1985, 9.

21 Albrechtsberger 1837, Bd. 1, VII.

22 Lester 1992, 321.

23 Grandjean 2006, 33–35.

24 Dineen 2002, [1.2].

richt und mit denen ihrer Zeitgenossen Emanuel Aloys Förster und Joseph Drechsler in Beziehung setzt.²⁵ Durch Chapman unwidersprochen bleibt die Einschätzung der *Wiener-Tonschule* als Preindls Werk, an der Dineen auch nach Konsultation der erwähnten Manuskripte in der ÖNB festhält: »Seyfried's influence upon the treatise may have been significant [...], but, lacking further documentary evidence to the contrary, we shall assume that the bulk of the treatise as published is Preindl's conception.«²⁶

Stefan Rohringer setzt sich mit der *Wiener-Tonschule* zunächst im Zusammenhang einer Studie zu Schuberts Harmonik auseinander und argumentiert dort im Rahmen eines Exkurses »Zu Authentizität und Anliegen der Wiener Tonschule«, »dass Seyfried selbst der Autor der Generalbasslehre und der Textteile der Kontrapunktlehre der *Wiener Tonschule* ist«;²⁷ auch Überlegungen zu den Gründen der »Verzerrung« der Musikbeispiele in *Albrechtsberger's sämtliche[n] Schriften* durch Seyfried gegenüber Albrechtsbergers Frühdrucken werden dort in überzeugender Weise vorgetragen.²⁸ In seinem Lexikonartikel zur *Wiener-Tonschule* schärft Rohringer seine Argumentation weiter und bringt sie auf den Punkt: »Nach den Maßstäben heutiger Editionstätigkeit kann die *Wiener-Tonschule* nicht als das Werk Joseph Preindls gelten«²⁹ und es »muss gerade für diesen interessanteren Teil der Wiener-Tonschule« – gemeint ist die Generalbass-Schule – »die alleinige Urheberschaft Seyfrieds angenommen werden.«³⁰ Rohringer thematisiert auch die Problematik des sicher nicht von Preindl stammenden Titels *Wiener-Tonschule* und vermutet in diesem Zusammenhang den Versuch Seyfrieds, einen Gegenpol zur *Kurpfälzischen Tonschule* Georg Joseph Voglers (1778) zu setzen.³¹ Der durch Rohringer vorgenommenen Analyse des Generalbassteils und dem Vergleich des ebenfalls durch Seyfried stark redigierten kontrapunktischen Lehrgangs mit Preindls fragmentarischer Vorlage ist wenig hinzuzufügen.

25 Chapman 2008, 234–258.

26 Dineen 2002, Anm. 4.

27 Rohringer 2012, 277.

28 Ebd., 285 (Anm. 21).

29 Rohringer 2017, 379.

30 Ebd., 380.

31 Ebd.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

Die Entstehung der Editionen nach Seyfrieds Autobiografie

Offen bleibt höchstens der schon von Dineen geäußerte Wunsch nach »further documentary evidence« für die zumindest teilweise Autorschaft Seyfrieds an der *Wiener-Tonschule*. Hierzu – sowie generell zum biografischen Hintergrund und zu den Umständen der Entstehung von Seyfrieds Theoretiker-Editionen – finden sich Hinweise in seiner Autobiografie, deren Manuskript in der Bibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien aufbewahrt wird.³² Die bekannte, schon 1848 gedruckt erschienene Kurzbiografie Seyfrieds, mit der August Schmidt seinen Sammelband *Denksteine* eröffnet,³³ basiert auf diesem Manuskript, kürzt es aber stark. Was dabei für Informationen gerade zum hier interessierenden Kontext der Herausgabe der verschiedenen Kompositionslehren verloren gehen, sei vorweg kurz am Beispiel einer Episode aus dem Sommer 1825 illustriert, in dem Seyfried eine lange Krankheit überwindet. In der in die dritte Person übertragenen Version der *Denksteine* ist dies schnell erzählt, ohne Fragen zu Seyfrieds editorischen Eingriffen aufzuwerfen:

Die homeopathische Curmethode des Doctor Menz stellte endlich seine zerrüttete Gesundheit vollkommen her, und er konnte seine volle Thätigkeit einem lang im Stillen gehegten literarischen Unternehmen zuwenden. Er gab nämlich Albrechtsbergers sämtliche Werke, seine Generalbaßschule, Compositionslehre und einen Anhang über das Partiturspiel in drei Bänden mit des Verfassers wohlgetroffenem Bilde heraus. Sein Freund der Kunsthändler Haslinger ließ es auf eigene Kosten drucken, und siehe da einen bei einem trockenen Schulbuche unerhörten Fall: Dreihundert Pränummeranten waren in der kürzesten Frist gewonnen. Er widmete dieses Werk dem Freiherrn von *Pasqualati*, dem Sohne seines seligen Universitätsfreundes.³⁴

Seyfrieds Manuskript hingegen schildert die Hintergründe seiner Albrechtsberger-Edition viel ausführlicher. Schon angesichts seiner umständlichen Ausdrucksweise wird klar, dass eine trockene kritische Edition von Albrechtsbergers Vorlagen gar nicht Seyfrieds Sache gewesen wäre:

Dieser beglückende, lang entbehrte, vergebens ersehnte Zustand gestattete mir auch, mich an eine literarische Beschäftigung zu wagen, mit deren Entwurf ich mich schon Jahre hindurch herumtrug. Solches war eine neue, sorgfältig revidirte, systematisch geordnete, und

32 Seyfried 1841.

33 Schmidt 1848.

34 Ebd., 20. Unterstreichungen: in der Vorlage gesperrt gedruckt, *kursiv*: in der Vorlage fett gedruckt.

möglichst vervollständigte Ausgabe von Johann Georg Albrechtsberger's säm[m]tlichen theoretischen Schriften, sowohl der Generalbaß-Schule, als seiner Compositions-Lehre. Ich sam[m]elte, der emsigen Biene gleich, was ich vereinzelt immer nur auffinden konnte, stylisirte das Ganze nach einem moderneren Zuschnitte, reihte die Materien nach einer geregelten Stufenfolge, suchte je den speciellen Lehrsatz durch versin[n]lichende, bis ins kleinste Detail sich erstreckende Beyspiele so anschaulich klar, so unzubezweifelnd verständlich zu machen, als es mir selbst durch des Meisters mündlichen Unterricht während meines Studien-Curses geworden, vermehrte die Anzahl derselben nahmhaft, sowohl mit zweckmäßigen, eigenen Ausarbeitungen, als durch Musterbilder autorisirter Classiker, und ergänzte das vollständig neu, eigenhändig zu Papier gebrachte Manuscript mit einem Anhang über das *Partiturspiel*, biographischen, von der Familie des Verewigten erhaltenen Notizen, und einem, dessen säm[m]tliche Compositionen für die Kam[m]er und für die Kirche nahmentlich aufführenden Cataloge. Dieses Werk, in drey Bände abgetheilt, mit dem sprechendähnlichen Bildniße des Verfassers, u. seiner Unterschrift als *fac simile* geschmückt, ließ der Kunsthändler Haslinger auf eigene Kosten drucken, und es meldeten sich, in verhältnismäßig kurzer Zeit, gegen 300 Pränumeranten, – ein bey einem trocknen Schulbuche bey nahe unerhörter Fall! – Ich widmete es dem Joseph Freyherrn von Pasqualati von Osterberg, ältesten Sohne meines alten Universitäts-Freundes, auf welchen sich des Vaters wohlwollende Gesinnungen für meine Person vererbt hatten, u. mußte dagegen eine schöne goldene Tabatiere als dankbares Erinnerungs-Zeichen annehmen.³⁵

Seyfried macht kein Hehl daraus, dass er in seinem Bestreben, Albrechtsbergers »classisches unwandelbares Lehr-System«³⁶ festzuhalten, nicht nur dessen verstreut erschienene Schriften zusammenträgt, sondern eine »möglichst vervollständigte Ausgabe« derselben erstellt, indem er Elemente ergänzt, von denen er behauptet, sie seien Teil von Albrechtsbergers mündlichem Unterricht gewesen, den er als sein Schüler miterlebt habe. Stärker noch als im Vorwort zur Edition gesteht Seyfried in seiner Autobiografie ein, »das Ganze nach einem moderneren Zuschnitte [stilisiert]« zu haben. Seine Behauptung, die Initiative zu dieser Edition sei seine eigene gewesen, scheint glaubhaft, zumal *Albrechtsberger's sämmtliche Schriften* in ihrer ersten Ausgabe 1826 noch im »Druck und Verlag von Anton Strauss«³⁷ erscheinen, nicht – wie Seyfried in der Autobiografie festhält – bei Tobias Haslinger (1787–1842), der erst die zweite Ausgabe 1837 herausbringen wird. Haslinger – später durchaus Seyfrieds »Freund« und Geschäftspartner – wird möglicherweise erst durch den kommerziellen Erfolg dieses »trockenen

35 Seyfried 1841, 40. [Auflösung der Abbreviation für doppelte Konsonanten], Unterstreichungen original, *kursiv*: in der Vorlage in lateinischer Schrift (gegenüber der Kurrentschrift des gesamten Textes).

36 Albrechtsberger 1826, Bd. 1, o. S. (Vorwort).

37 Ebd., Titel.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

Schulbuches« auf Seyfrieds Potential als Herausgeber aufmerksam und in der Folge schon bald zum Verleger der *Wiener-Tonschule* und von *Beethoven's Studien*, deren autographe Ausgangsmaterialien er aus den entsprechenden Nachlässen erwirbt. So ist denn die Herausgabe von Preindls Manuskripten nur ein gutes Jahr später wohl nicht mehr allein auf Seyfrieds Initiative, sondern wahrscheinlich mindestens ebenso stark auf diejenige Haslingers zurückzuführen, der auch den Titel des Werkes formuliert:

Die günstige Aufnahme, und auszeichnungsvoll lohnende Beurtheilung, welche meinem oben erwähnten schriftstellerischen Versuche mit den gesam[m]elten Werken Albrechtsberger's wiederfuhr, bestim[m]te mich, das Jahr 1826 mit einer, dieser ähnlichen Elaboration jenes literarischen Nachlasses des verstorbenen Dom-Capellmeisters Preindl zu begin[n]en, welchen Haslinger von dessen Wittve käuflich an sich gebracht hatte. Da der Entschlafene von seinen Ideen, ein Lehrgebäude der Tonsetzkunst herauszugeben, wohl mehr zu sprechen, als denselben mittelst des Gänsekiels eine dauernde Existenz zu verleihen pflegte, so war auch das vorgefundene Material so defect, u. fragmentarisch, daß ich mir nicht {nur} erst einen geregelten Plan entwerfen, sondern auch von dem größtentheils ungeordneten, gewissermassen bloß rapsodisch hingeworfenen Exempeln den erklärenden Text hinzufügen mußte, welcher Fall besonders bey der Anleitung zum einfachen, u. doppelten Contrapunkt, bey dem Canon, u. bey der Fugen-Lehre nur allzu häufig eintritt. Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch den[n] Pathen-Rechte zustehen, – zwey mäßig starke Theile – ward gleichfalls für Haslinger's Rechnung mit Strauß'schen Lettern u. Notentypen, unter dem, vom Verlage gewählten Titel: Wiener Tonschule, in die Welt spedirt, und S^c kaiserliche Hoheit, der Cardinal-Erzherzog Rudolph von Oesterreich geruhen gnädigst die Zueignung zu erlauben. {Eine von Hochdemselben erhaltene, geschmackvolle goldene Dose wird mir im[m]erdar ein unschätzbares Andenken bleiben.}³⁸

Diese Bemerkungen Seyfrieds zu seiner Edition der *Wiener-Tonschule* räumen jede Unklarheit darüber aus, dass das Material Preindls bereits damals so bruchstückhaft ist, wie es heute in der Nationalbibliothek liegt, dass er es grundlegend neu strukturiert und nicht zuletzt hinsichtlich der erklärenden Texte ergänzt. Während er zumindest größere Teile von *Albrechtsberger's sämtliche[n] Schriften* in seiner Edition mehr oder weniger wiedererkennbar belassen hat, sind seine Beiträge zur *Wiener-Tonschule* so umfangreich und grundlegend, dass er dieses Buch sogar sein offiziell zwar nur »adoptirtes Kindlein« nennt, bei dem ihm aber »mehr noch den[n] Pathen-Rechte zustehen«, nämlich insgeheim leibliche Vaterschaft. Die sicher damals wie heute in Preindls Manuskript gar nicht vorhandene

38 Seyfried 1841, 40f. Nachträgliche Einfügungen zwischen den Zeilen oder am Rand.

Generalbassschule erwähnt Seyfried überhaupt nicht, und es kann kein Zweifel daran bestehen, dass er sie kurzerhand selbst geschrieben hat.

Die Motivation Seyfrieds, sich als Herausgeber von Lehrwerken zu profilieren, ist im Nachhinein verständlich aus der Tatsache, dass das Theater an der Wien, an dem er jahrzehntelang gewirkt hat, im Frühling 1825 nach einem Besitzerwechsel auf unabsehbare Zeit geschlossen wird: Seyfried verliert dadurch seine Anstellung und sein Einkommen und verlegt sich auf das Unterrichten (sowie später auf die Komposition von Kirchenmusik). Auch im Rückblick aus dem Alter umfasst eine kompositorische Ausbildung in seinem Verständnis immer noch die beiden Teile »Generalbaß« und »Composition«, womit Kontrapunkt gemeint ist.³⁹

Ich, meines Theils, hatte nicht mehr als die Mühen voller drey Decen[n]ien zu bereuen, u. sah mich gezwungen, im 50ten Lebensjahre eine neue Carriere zu erwählen. [...] So schlug ich denn eine Bahn ein, welche mir der durch die Herausgabe der Albrechtsberger- und Preindl'schen Schriften als Theoretiker erworbene Ruf geebnet hatte: ich nahm Schüler an, denen ich Unterricht im Generalbaß, wie in der Composition ertheilte, was mir, nebst freylich nicht sehr bedeutenden pecuniären Vortheilen, doch mindestens die Selbstberuhigung gewährte, auch in einem beschränkten Wirkungskreise dennoch nach Kräften zum Gedeihen der Kunst werkhätig miteinzugreifen.⁴⁰

Den Beginn seiner Arbeit an *Beethoven's Studien* schließlich datiert Seyfried auf den Winter 1829/1830:

[...] und machte mich endlich daran, mein verjährtes Wort einzulösen, und Beethoven's contrapunctische Studien aus dessen Nachlaße zum Drucke zu ordnen. – Unter dieser, viele Zeit, Mühe, u. – bezüglich des zu entziffernden Manuscriptes – mitunter auch gewaltiges Kopfbrechen in Anspruch nehmenden Beschäftigung flog der strenge, fast endlose Winter im[m]er noch schnell genug vorüber [...].⁴¹

Das Versprechen, diese Aufgabe zu übernehmen, hat er Haslinger wohl schon 1827 gegeben, als dieser in der Versteigerung des Nachlasses Beethovens dessen »Contrapunctische Aufsätze« erwirbt.⁴² Der Bericht von Schindler, sein Intimfeind Haslinger habe sich die Grundlage für die spätere Edition von *Beethoven's Studien* bei dieser Auktion billig unter den Nagel gerissen, ist nicht nur hinsichtlich des Umfangs des Materials irreführend (Schindler nennt es »ein aus wenigen

39 Vgl. Rohringer 2012, 278.

40 Seyfried 1841, 42.

41 Ebd., 55.

42 Beethoven 2014, Kritischer Bericht, 10.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

Lagen bestehendes, von fremder Hand geschriebenes Heft«), sondern auch in Bezug auf seinen Preis: »Im Inventarium war es auf einige Kreuzer taxirt, u Haslinger erhielt es im buchstäblichen Sinne des Wortes als Knochenzuwage.«⁴³ Laut Beethovens Nachlassverzeichnis hingegen besteht es aus »5 Paquete[n]«, deren Inhalt heute noch rekonstruierbar ist, und ist mit einem Preis von 10 Gulden eines der teuersten Manuskriptkonvolute der ganzen Auktion.⁴⁴ In diesem Sinne hat hoffentlich auch die Witwe Preindl mit dem Verkauf eines letztendlich nicht besonders gut verwendbaren Manuskripts ihres verstorbenen Gatten an Haslinger ein gutes Geschäft gemacht.

Die Drucklegung von *Beethoven's Studien* ist laut Seyfried im Jahre 1830 schon im Gange: »die königl. schwedische Academie ertheilte mir, nach schriftlicher Anfrage, der [sic] schmeichelhafte Bewilligung, ihr meine Bearbeitung der Studien Beethoven's, deren Druk allbereits begon[n]en, zueignen zu dürfen.«⁴⁵ Im Sommer 1831 steht in Wien eine Cholera-Epidemie bevor, und die damit verbundene Einschränkung seiner sonstigen Aktivitäten ermöglicht es Seyfried, *Beethoven's Studien* abzuschließen:

Dieselbe, leider nur allzu gegründete Furcht, welche die meisten Fremden aus unserer Residenz-Stadt verscheuchte, beraubte auch mich, zu meinem empfindlichen finanziellen Nachtheil, der Mehrzahl meiner Schüler. – Somit blieb denn Selbstbeschäftigung mein einziger Notanker; u. ihr verdanke ich ja, seit Kindesbeinen, die glücklichsten, wahrhaft beneidenswerthen Lebensstunden. – Vorerst also machte ich mich daran, den Anfang zu Beethoven's Studien auszuarbeiten; nemlich: die biographischen Notitzen, Anekdoten, Characterzüge, Briefe, Beylagen u. s. w., ganz so, wie das Werk in der dießjährigen Ostermesse erschienen ist.⁴⁶

Die 1837 herausgebrachte zweite Auflage von *J. G. Albrechtsberger's sämmtliche[n] Schriften* wird in Seyfrieds Autobiografie nur noch kurz erwähnt: »Auch bearbeitete ich für den genan[n]ten Verlag zu einer zweyten, sorgfältig revidirten, u. vermehrten Auflage Albrechtsberger's, schon lange im Buchhandel gänzlich vergriffenes Compositions-Lehrwerk.«⁴⁷

43 Schindler 1852, 2.

44 Gräffer 1827, fol. 5v.

45 Seyfried 1841, 60.

46 Ebd., 63.

47 Ebd., 75.

»Von der Nachahmung«

Eine in einer Fußnote zu seiner Rezension von *Beethoven's Studien* versteckte Bemerkung Nottebohm's gibt Anlass, Seyfrieds drei Editionen von Kompositionslehren abschließend im Zusammenhang miteinander zu betrachten: »Folgende Stellen [in *Beethoven's Studien*] waren handschriftlich nicht zu belegen: [...] Seite 156–159, Text und 8 Beispiele (Zuthat Seyfried's aus Preindl's »Wiener Tonschule«?)«. ⁴⁸

Wie der Vergleich der beiden Passagen zeigt (siehe eine Gegenüberstellung der jeweiligen Incipits in Abbildung 1), ist das Kapitel »Von der Nachahmung« ⁴⁹ in *Beethoven's Studien* tatsächlich in nur wenig veränderter Form aus der *Wiener-Tonschule* entnommen: ⁵⁰ Seyfried hat die dort ohne Vorzeichen, in relativ langen Notenwerten und durchwegs im Alla-breve-Takt notierten Beispiele zur Imitation in verschiedenen Intervallen von der Prim bis zur Oktav in *Beethoven's Studien* einerseits in unterschiedliche Taktarten eingepasst und dabei die Notenwerte verkleinert, andererseits auch Tonartvorzeichnungen eingeführt – aber immer derart, dass die originale Stellung der Noten im Fünfliniensystem erhalten bleibt: So schreibt er das in der *Wiener-Tonschule* mit zwei Sopranschlüsseln »ex C« notierte Beispiel zur Imitation in der Sekunde in *Beethoven's Studien* mit zwei Violinschlüsseln, aber vier vorgezeichneten Kreuzen in E-Dur; die Imitation in der Septime, in der Vorlage in Alt- und Bassschlüssel »ex D«, wird mit Violin- und Altschlüssel und drei Bes in c-Moll notiert. Dadurch gibt Seyfried der altertümlichen Anmutung der Beispiele der *Wiener-Tonschule* in für ihn als Bearbeiter ökonomischer Weise einen »moderneren« Anstrich, wie er ihm für Beethoven angebracht erscheint.

Dabei ist interessant, dass diese in der *Wiener-Tonschule* abgedruckten Beispiele wirklich aus »Preindl's Original Manuscript« stammen, zumindest diejenigen von der Prime bis zur Sexte. ⁵¹ Dort steht allerdings zu jedem Imitationsintervall eine ganze Reihe von Beispielen, jeweils beginnend »ex C« und ansteigend bis »ex A«, aus denen Seyfried für die *Wiener-Tonschule* nur eines pro Imitationsintervall auswählt.

48 Nottebohm 1872, 197 (Anm. 1).

49 Beethoven 1832, 156–159.

50 Preindl 1827b, Bd. 2, 36–39.

51 Preindl vor 1823, Bd. 1, fol. 29r–32v.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

Beispiele. Nachahmung im Einklange. Erstens: im Einklang.

... in der Secunde. Zweytens: in der Secunde.

... in der Terz. Drittens: in der Terz.

... in der Quarte. Viertens: in der Quarte.

... in der Quinte. Fünftens: in der Quinte.

... in der Sexte. Sechstens: in der Sexte.

... in der Septime. Siebentens: in der Septime.

... in der Octave. Achtentens: in der Octave.

Abbildung 1: Beispiele zum Kapitel «Von der Nachahmung» in Preindl 1827b, 36–39 (links) und Beethoven 1832, 156–159 (rechts).

Noch bemerkenswerter ist die Tatsache, dass einzelne dieser offenbar quer durch die verschiedenen Traktate tradierten Musterbeispiele sogar auf Preindls und Seyfrieds gemeinsamen Lehrer Albrechtsberger zurückgehen. Bei den Beispielen zur Imitation betrifft dies nur dasjenige zur Terz (Abbildung 2): Das in Albrechtsbergers *Gründliche[r] Anweisung zur Composition* enthaltene Beispiel⁵² wird durch Seyfried in seiner Albrechtsberger-Edition mit weiteren Beispielen ergänzt, aber in sich unverändert belassen;⁵³ Preindl übernimmt es in seinem Manuskript und vertauscht dabei in den beiden Stimmen am Schluss die Diskant- und die Tenorklausel.⁵⁴ In dieser Form wird es von Seyfried zuerst in die *Wiener-Tonschule*⁵⁵ und dann transponiert und diminuiert in *Beethoven's Studien* eingefügt.⁵⁶

The image displays three musical staves for the exercise 'Von der Nachahmung [3. in der Terz]'.
 - The top staff is for Albrechtsberger (1790/1826/1837), showing two parts: '1. Satz.' and '2. Satz.'. The notation is in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 2/4 time signature.
 - The middle staff is for Preindl (vor 1823/1827a/1827b), also showing two parts: '1' and '2'. The notation is in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 2/4 time signature.
 - The bottom staff is for Beethoven (1832), showing two parts: '1. Satz.' and '2. Satz.'. The notation is in bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a 2/4 time signature. The word 'frey.' is written above the notes in both parts.

Abbildung 2: »Von der Nachahmung [3. in der Terz]« in Albrechtsberger 1790, 164 = 1826, Bd. 2, 128 = 1837, Bd. 2, 193; Preindl vor 1823, Bd. 1, fol. 30r = 1827a, fol. 128v = 1827b, Bd. 2, 37; Beethoven 1832, 157.

Gewiss wären bei einem detaillierten Vergleich von Seyfrieds drei Editionen und ihren Ausgangsmaterialien noch mehr derartige Beziehungen zu finden – es ist ja durchaus verständlich, dass innerhalb einer sich als kohärent verstehenden Lehr-

52 Albrechtsberger 1790, 164.

53 Albrechtsberger 1826, Bd. 2, 128 = ders. 1837, Bd. 2, 193.

54 Preindl vor 1823, Bd. 1, fol. 30r.

55 Preindl 1827a, fol. 128v = ders. 1827b, Bd. 2, 37.

56 Beethoven 1832, 157.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

tradition unter anderem auch Beispiele des eigenen Lehrers, die sich im Unterricht bewährt haben, an die eigenen Schüler weitergegeben werden. Dessen unbenommen ist jeder Lehrende natürlich bestrebt, das überkommene Unterrichtsmaterial durch brauchbare eigene Beispiele zu bereichern.

Praktisches Lehrwerk statt wissenschaftlicher Edition

Seyfrieds Editionstätigkeit in einem solchen auf den praktischen Kompositionsunterricht hin orientierten Kontext muss man sich wohl als einen letztlich zum Scheitern verurteilten Versuch vorstellen, einen Kompromiss zwischen einer verklärenden Denkmalbildung für verehrte Lehrer und bewunderte Kollegen einerseits (deswegen auch die Anreicherung dieser Traktate mit biografischen Dokumenten, zumindest im Fall von Albrechtsberger und Beethoven) und andererseits der pragmatischen Erarbeitung eines möglichst umfassenden und allgemein verständlichen Lehrwerks voller sinnvoller Übungen zu finden. Diese beiden widersprüchlichen Aspekte dürften einander hinsichtlich der Markttauglichkeit des Endprodukts sogar gegenseitig befeuert haben, die sicher auch kein unwesentlicher Faktor für diese Unternehmungen ist – sei sie primär vom Herausgeber oder von seinem Verleger gesteuert. Mit harmonischer Theoriebildung haben Seyfrieds Editionen jedenfalls ebenso wenig zu tun wie mit editorischer Textkritik, und den Herausgeber aus dem Blick späterer Zeiten und deren veränderter Ansprüche für diese Mängel zu kritisieren erscheint nicht als angemessen, da eine solche Kritik seine eigenen Anliegen völlig ignoriert.

Für die zeitgenössische Rezeption von *Albrechtsberger's sämtliche[n] Schriften* 1826 nämlich ist Seyfrieds Intention noch völlig nachvollziehbar: Nachdem schon er selbst auf dem Titel und in seinem Vorwort offengelegt hat, er habe Albrechtsbergers schriftlich überlieferte Materialien mit »aus dessen mündlichen Mittheilungen geschöpften Erläuterungs-Beyspielen«⁵⁷ ergänzt, liest man in der von Adolf Bäuerle herausgegebenen (und in großen Teilen selbst geschriebenen) *Theaterzeitung*: »Alle Beyspiele sind so gut gewählt, so leuchtend und beleuchtend, daß nur der große Praktiker sie so wählen konnte«, womit der Herausgeber Seyfried gemeint ist. Es ist also dem Rezensenten ebenso klar bewusst wie dem Herausgeber, dass es sich nicht um eine kritische Edition von »gesammelten Werken« in einem wissenschaftlichen Sinne des späteren 19. Jahrhunderts han-

57 Albrechtsberger 1826 & 1837, Titel.

delt, sondern dass Seyfried auf den »Grundpfeilern [...], welche sein classischer Lehrer Albrechtsberger in das wogende Ton-Meer gebaut hatte, [...] ein besonders ebenmäßiges Prachtgebäude, in den reinsten und faßlichsten Verhältnissen« aufführt. Der Herausgeber wird sogar dafür gelobt, seine eigenen Beiträge nicht deutlich kenntlich gemacht und abgegrenzt zu haben: »Hr. v. Seyfried ist so bescheiden, die Vorzüge des Werkes einzig seinem verewigten Lehrer beyzumessen, allein was er von dem Seinigen und aus dem Seinigen hinzugethan, gab dem Ganzen erst diese abgerundete, faßliche und anschauliche Gestalt, und erleichterte so sehr das Verfolgen des ganzen Planes.«⁵⁸ Auf der Suche nach möglichen Kritikpunkten an der Edition wird sogar eine stellenweise allzu große Originaltreue genannt, wobei mit »Concertisten-Verzeichnis« wohl die Aufzählung der zeitgenössischen Komponisten von konzertanten Werken innerhalb des Aufsatzes »Von dem Kirchen-, Kammer- und Theater-Style«⁵⁹ im Anhang gemeint ist: »Was könnte man tadeln? Es müßte nur die übergroße Loyalität seyn, mit welcher bey dem Concertisten-Verzeichnisse manche etwas schwach klingende Nahmen, neben gar volltönige gestellt wurden.«⁶⁰

Diese Rezension in der *Theaterzeitung* kann trotz ihres nicht zu bestreitenden Ziels, den Verkauf von *Albrechtsberger's sämtliche[n] Schriften* zu fördern, noch als verhältnismäßig ausgewogen und objektiv betrachtet werden – auf jeden Fall objektiver als die zahlreichen Ankündigungen und Rezensionen der *Wiener-Tonschule* und von *Beethoven's Studien*, die nur wenig später in Haslingers verlagseigenem, von Ignaz Franz Castelli (1781–1862) redigiertem *Allgemeine[m] Musikalische[m] Anzeiger* publiziert werden.⁶¹

Als oberstes Ziel der Publikation von *Albrechtsberger's sämtliche[n] Schriften* identifiziert der Rezensent der *Theaterzeitung* jedenfalls die Erstellung eines umfassenden Lehrwerks der Komposition, »welches einem ausgesprochenen und dringenden Bedürfnisse vollkommen abhilft«: Es wendet sich besonders in der »Generalbaß- und Harmonielehre« an »die angehenden Kunstjünger, die noch in den Vorhallen des Tempels der göttlichen Harmonie verweilen. [...] Durch dieses Buch ist es nun möglich geworden, daß ein junger, mit Talent und Kopf ausgerüsteter Künstler allein, ohne Lehrer, sich zum Componisten bilde, und Viele, die schon Vieles studiert haben, werden auch noch Vieles darin lernen.« Als Methode

58 Anonym 1826, 92.

59 Albrechtsberger 1826, Bd. 3, 158–166.

60 Anonym 1826, 92.

61 S. o. Anm. 6 und 7 sowie Castelli 1833.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

für das doch eher ambitionierte Ziel eines puren Selbststudiums schlägt der Rezensent übrigens vor, »nach aufgefaßtem [erklärendem] Satz die dazu gehörigen Beyspiele zu studiren, sie auf dem Instrumente auszuführen, dann aus dem Gedächtnisse aufzuschreiben, und sie sodann nach dem Buche zu corrigiren«. ⁶²

Am Ende dieser Rezension steht der Wunsch, der Herausgeber möge als erfahrener Praktiker als nächstes noch eine eigene Instrumentationslehre folgen lassen; stattdessen hat Seyfried aber im Auftrag von Haslinger erst die *Wiener-Tonschule* und dann *Beethoven's Studien* ediert.

Literatur

Albrechtsberger, Johann Georg (1790), *Gründliche Anweisung zu Composition*, Leipzig: Breitkopf.

Albrechtsberger, Johann Georg (1826), *J. G. Albrechtsberger's sämtliche Schriften über Generalbaß, Harmonie-Lehre, und Tonsetzkunst; zum Selbstunterrichte. Systematisch geordnet, mit zahlreichen, aus dessen mündlichen Mittheilungen geschöpften Erläuterungs-Beyspielen, und einer kurzen Anleitung zum Partitur-Spiel, nebst Beschreibung aller jetzt gebräuchlichen Instrumente, vermehrt und herausgegeben von seinem Schüler Ignaz Ritter von Seyfried*, 3 Bde., Wien: Strauss.

Albrechtsberger, Johann Georg (1837), *J. G. Albrechtsberger's sämtliche Schriften über Generalbaß, Harmonie-Lehre, und Tonsetzkunst; zum Selbstunterrichte. Systematisch geordnet, mit zahlreichen, aus dessen mündlichen Mittheilungen geschöpften Erläuterungs-Beyspielen, und einer kurzen Anleitung zum Partitur-Spiel, nebst Beschreibung aller jetzt gebräuchlichen Instrumente, vermehrt und herausgegeben von seinem Schüler, Ignaz Ritter von Seyfried. Zweyte, sorgfältig revidirte Auflage*, 3 Bde., Wien: Haslinger.

Anonym (1826), »Literatur der Musik«, in: *Allgemeine Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens* 19, Nr. 23 (23.2.1826), 92.

Beethoven, Ludwig van (1832), *Ludwig van Beethoven's Studien im Generalbasse, Contrapuncte und in der Compositions-Lehre. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse gesammelt und herausgegeben von Ignaz Ritter von Seyfried*, Wien: Haslinger.

Beethoven, Ludwig van (1852), *Ludwig van Beethoven's Studien im Generalbass, Contrapunkt und in der Compositionslehre aus dessen handschriftlichem Nachlasse gesammelt und herausgegeben von Ignaz Ritter von Seyfried. Zweite revidirte und im Text vervollständigte Ausgabe von Henry Hugo Pierson, qd. Professor der Tonkunst an der Universität zu Edinburg*, Leipzig/New York: Schubert.

62 Anonym 1826, 92.

- Beethoven, Ludwig van (2014), *Beethoven. Kompositionsstudien bei Joseph Haydn, Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri*, hg. von Julia Ronge (= Beethoven Werke Gesamtausgabe, Abt. XIII, Bd. 1), München: Henle.
- Castelli, Ignaz Franz (1833), »Ludwig van Beethoven's Studien«, in: *Allgemeiner Musikalischer Anzeiger* 5 (1833), Nr. 14 (4.4.1833), 53–55.
- Chapman, David (2008), *Thoroughbass Pedagogy in Nineteenth-Century Viennese Composition and Performance Practices*, Phil.Diss., New Brunswick (NJ): Rutgers University.
- Dineen, Murray (2002), »Figured Bass and Modulation: The Wiener-Tonschule of Joseph Preindl«, in: *Music Theory Online* 8.3, <https://mtosmt.org/issues/mto.02.8.3/mto.02.8.3.dineen.pdf>.
- Gräffer, Anton (1827), *Nachlassverzeichnis Ludwig van Beethovens mit Eintragungen Jacob Hot-schevars*, D-BNba NE 79, <https://www.beethoven.de/de/media/view/6031626811211776/scan/0>.
- Grandjean, Wolfgang (2006), *Mozart als Theoretiker der Harmonielehre*, Hildesheim: Olms.
- Hennenberg, Beate (2013), *Das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Beiträge zur musikalischen Bildung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Wien: Praesens.
- Lester, Joel (1992), *Compositional Theory in the Eighteenth Century*, Cambridge (MA): Harvard University Press.
- Nottebohm, Gustav (1872), »Generalbass und Compositionslehre betreffende Handschriften Beethoven's und J. R. Seyfried's Buch »Ludwig van Beethoven's Studien im Generalbasse, Contrapuncte« u. s. w.«, in: ders., *Beethoveniana*, Leipzig: Rieter-Biedermann, 154–203.
- Preindl, Joseph (vor 1823), *Preindls Original Manuscript der Wiener Tonschule*, Manuskript (Autograph Joseph Preindl) A-Wn Mus.Hs.5072/1–3, <http://data.onb.ac.at/rec/AC14287894> > digitale Objekte.
- Preindl, Joseph (1827a), *Wiener-Tonschule; oder: Elementarbuch zum Studium des Generalbasses, des Contrapunctes, der Harmonie- und Fugen-Lehre. Nach eignen Erfahrungen, und Grundsätzen entworfen von Joseph Preindl, weil. Capellmeister an der Haupt- u. Metropolitan Kirche zu St. Stephan, u. der Patronats-Pfarrkirche zu St. Peter in Wien. Aus hinterlassenen Schriften gesammelt, bearbeitet, erläutert, vermehrt, und ergänzt herausgegeben von Ignaz Ritter von Seyfried*, Manuskript (Ignaz v. Seyfried) A-Wn Mus.Hs.5119, <http://data.onb.ac.at/rep/10038570>.
- Preindl, Joseph (1827b), *Wiener-Tonschule; oder Anweisung zum Generalbasse, zur Harmonie, zum Contrapuncte und der Fugen-Lehre. Nach eigenen Erfahrungen und Grundsätzen entworfen und durch zahlreiche Beyspiele erläutert von Joseph Preindl, weil. Capellmeister an der Haupt- und Metropolitankirche zu St. Stephan, und der Patronats-Pfarrkirche zu St. Peter in Wien. Geordnet und herausgegeben von Ignaz Ritter von Seyfried*, 2 Bde., Wien: Haslinger.
- Rohringer, Stefan (2012), »Franz Schubert, die Wiener Generalbasslehre seiner Zeit und die historisch informierte Analyse«, in: *Im Schatten des Kunstwerks – Komponisten als Theoretiker in Wien vom 17. Jahrhundert bis Anfang 19. Jahrhundert*, hg. von Dieter Torkewitz, Wien: Praesens, 273–297.
- Rohringer, Stefan (2017), Art. »Joseph Preindl, Wiener-Tonschule«, in: *Lexikon Schriften über Musik, Band 1: Musiktheorie von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Ullrich Scheideler und Felix Wörner, Kassel/Stuttgart: Bärenreiter/Metzler, 379–381.
- Schindler, Anton (1852), »Beethoven's Studien«, Manuskript D-BNba BH 208, <https://www.beethoven.de/de/media/view/5747114587979776>. Druckfassung in: *Neue Zeitschrift für Musik* 35 (1851), Nr. 16 (17.10.1851), 164 f.

»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«

- Schmidt, August (1848), »Ignaz Ritter von Seyfried«, in: ders., *Denksteine. Biographien von Ignaz Ritter v. Seyfried, Joseph Edlen v. Eybler, Ignaz Franz Edlen v. Mosel, W. A. Mozart (Sohn), Hieronymus Payer, Johann Gänsbacher, Joseph Weigl, Thaddäus Grafen Amadé v. Bárkony*, Wien: Mechitharisten-Congregation, 1–39.
- Seyfried, Bettina von (1990), *Ignaz Ritter von Seyfried. Thematisch-bibliographisches Verzeichnis, Aspekte der Biographie und des Werkes*, Frankfurt a.M.: Lang.
- Seyfried, Ignaz von (1841), *Scizze meines Lebens*, Manuskript A-Wmk I-36561.
- Thomson, Ulf (1978), *Voraussetzungen und Artungen der österreichischen Generalbasslehre zwischen Albrechtsberger und Sechter*, Tutzing: Schneider.
- Tittel, Ernst (1966), »Wiener Musiktheorie von Fux bis Schönberg«, in: *Beiträge zur Musiktheorie des 19. Jahrhunderts*, hg. von Martin Vogel, Regensburg: Bosse, 163–201.
- Uebele, Gerhard (1932), *Johann Georg Albrechtsberger, der Theoretiker*, Phil. Diss., Universität Wien.
- Wason, Robert W. (1985), *Viennese Harmonic Theory from Albrechtsberger to Schenker and Schoenberg*, Ann Arbor (MI): UMI.

© 2024 Martin Skamletz (martin.skamletz@hkb.bfh.ch, ORCID iD: 0000-0001-9634-4817)

Hochschule der Künste Bern [Haute école des arts de Berne]

Skamletz, Martin (2024), »»Dieß mein adoptirtes Kindlein, bey welchem mir mehr noch denn Pathen-Rechte zustehen«. Die autobiografischen Äußerungen Ignaz v. Seyfrieds zur Autorschaft der Wiener-Tonschule von Joseph Preindl« [»This is my adopted child, to whom I am entitled more than godparents' rights«. Ignaz v. Seyfried's autobiographical statements on the authorship of the Wiener-Tonschule by Joseph Preindl“], in: *Das Andere in der Musiktheorie. Adjustierung und Kontingenz* (GMTH Proceedings 2014), hg. von Antoine Schneider, 75–93. <https://doi.org/10.31751/p.283>

eingereicht / submitted: 03/12/2023

angenommen / accepted: 03/01/2024

veröffentlicht / first published: 09/07/2024

zuletzt geändert / last updated: 15/04/2024